

Bürgerinitiative Mainzer Ludwigsstraße

www.mainzer-ludwigsstrasse.de – 20. Dezember 2011

Die bisher von ECE vorgestellten Pläne sind nicht geeignet, die Attraktivität unserer Stadt zu erhöhen. Im Gegenteil sind schwere Beeinträchtigungen der Einzelhandelsstruktur, des Wohn- und Aufenthaltswerts sowie des Stadtbildes zu befürchten. Geschichtslosigkeit und damit Gesichtslosigkeit werden sich breitmachen. Dem gilt es vorzubeugen.

Was eine Stadt attraktiv macht

Mit dem ECE-Projekt verbinden viele die Hoffnung, unsere Stadt könnte damit attraktiver werden. Offen bleibt dabei, für wen sie attraktiver werden soll.

Wir meinen:

- Eine attraktive Stadt ist eine Stadt, in der man gerne wohnt und die einem das Gefühl von Heimat vermittelt.
- Eine attraktive Stadt ist eine Stadt, in der man gerne seinem Beruf nachgeht.
- Eine attraktive Stadt ist eine Stadt, in der man gerne einkauft.
- Und eine attraktive Stadt ist eine Stadt, die man gerne besucht, um zu flanieren, um zu bummeln und zu schauen. Um sich an ihrem Stadtbild zu erfreuen. Um darin ihre Geschichte zu erspüren.
- Eine attraktive Stadt ist immer auch eine schöne Stadt, eine unverwechselbare Stadt.

Was eine Stadt öde macht und beliebig

Kein Zweifel: Abbruch und Neubau können eine Stadt attraktiver machen. Dann muss das Neue besser werden als das Alte. Das ECE-Vorhaben müsste deshalb besser werden als das, was wir heute am Gutenbergplatz und an der Ludwigsstraße, am Bischofsplatz und an der Weißliliegasse vorfinden.

Ein innerstädtisches Großprojekt des angedachten Umfangs ist aber dann schlechter als das Vorhandene, wenn der Bauherr es auf eine einzige Zweckbestimmung beschränkt, auf das Einkaufen, und das Wohnen ausschließt.

Es ist auch dann schlechter, wenn es sich ohne Kompensation öffentlichen Raum aneignet, wenn es Wegebeziehungen reduziert.

Und es ist dann schlechter, wenn es Straßen und Plätze der Umgebung zu bloßen Kundenzubringern degradiert und damit die übrige Innenstadt zur Nebensache erklärt.

Darüber hinaus ist ein Bauprojekt dann schlechter als das Vorhandene, wenn es sich introvertiert seinem Viertel gegenüber abschottet, wenn sich sein Äußeres vom Passanten abwendet und sich einem Dialog mit der Baugeschichte unserer Stadt verweigert.

Kurz: Mit einer Shopping Mall herkömmlichen Musters verlöre Mainz erheblich an Attraktivität. Mainz würde öde und beliebig.

Wie das Neubauprojekt Mainz bereichern könnte

An ein innerstädtisches Jahrhundertprojekt knüpfen wir eine Reihe von Forderungen:

1. Wir brauchen vorab eine umfassende Folgenabschätzung, denn die Folgen werden gravierend sein. Nicht nur für das übrige Stadtgebiet, sondern auch für die Region. Das Vorhaben müssen wir einbetten in einen Rahmenplan, der auch die weitere Umgebung umfasst.

2. Wir brauchen vorab eine bauhistorische Bestandsaufnahme, denn Gutenbergplatz, Ludwigsstraße und Bischofsplatz sowie die nähere Umgebung sind Mainzer Erinnerungsorte.
3. Wir brauchen ein bauliches Gefüge, das spätere Nutzungsänderungen ohne unvermeidbar hohen Aufwand ermöglicht. Eine Shopping Mall herkömmlichen Musters erlaubt dies nicht.
4. Wir brauchen ein lebendiges Quartier, in dem auch Wohnen möglich sein muss. Und in dem sich Stadtkultur abbildet. Dies fehlt völlig bei einer monofunktionalen ECE-Shopping Mall.
5. Wir brauchen urbane Räume mit öffentlichem Charakter und vielfältigen Wegebeziehungen. Die ECE-Shopping Mall stiehlt uns diese Räume.
6. Zur Urbanität gehört die einladende Geste der Erdgeschosszonen. Läden, Restaurants und Cafés sollen von öffentlichen Straßen und Plätzen aus unmittelbar zugänglich sein. Die privaten Erschließungsetagen der Shopping Malls erlauben dies nicht.
7. Es gibt keine städtebaulichen Gründe, die den Abbruch der Polizeiinspektion Innenstadt und eine brückenartige Überbauung der Eppichmauergasse rechtfertigen könnten. Eine Ausdehnung des ECE-Projekts bis zur Weihergartenstraße wäre verheerend.
8. Der Gutenbergplatz ist anschauliches Symbol einer gesellschaftspolitischen Epochenwende und sichtbarer Ausdruck der Ehrerbietung gegenüber dem größten Sohn unserer Stadt. Ihm sind seine Eigenständigkeit und damit seine Würde zurückzugeben. Dies und die Wiedergewinnung seiner stadträumlichen Qualitäten verlangen die neuerliche Annäherung an die ursprüngliche Axialsymmetrie und eine Baukörperausbildung in Anlehnung an den historischen Leitbau Gutenbergplatz 1.
9. Der platzbildprägende Charakter des 1962 zugunsten des Hertie-Parkhauses endgültig abgebrochenen Bischöflichen Palais muss Anknüpfungspunkt sein für die bauliche Neugestaltung der Westwand des Bischofsplatzes.